

## Das schönste Foto

Das Haus von Marvins Großeltern liegt auf einer kleinen Anhöhe hinter Felix' Farmhaus. Anders als Felix' Haus ist das von Marvin eine kleine Holzhütte, deren Farbe stellenweise stark verblichen und abgeblättert ist.

Marvins Großvater, Onkel Patrick, hilft gelegentlich bei der Arbeit auf der Farm aus. Wenn die Rinder auf eine andere Weide oder zur Musterung getrieben werden, gibt es weit und breit keinen geschickteren Reiter als Onkel Patrick. Doch Pops beklagt sich darüber, dass Onkel Patrick säuft und unzuverlässig ist. Marvins Großmutter Rosalie hilft Felix' Mutter manchmal beim Kochen und Waschen. Sie behauptet, Onkel Patrick trinkt nur deshalb so viel, weil er ein Künstler ist.

Felix geht einen staubigen Pfad zwischen Akazien und Klumpen von Spinifexgras entlang, der den kleinen Hügel hinaufführt. Die Hitze ist unerträglich. Wie ein loderndes Höllenfeuer, das Wimpern und Haare versengt.

Im Schatten macht Felix eine kleine Pause. Er dreht sich nach allen Seiten um, doch soweit sein Auge reicht, ist niemand zu sehen. „Sockel“, ruft Felix ein paar Mal vergebens. Er wartet, blickt angestrengt ins Gebüsch und wagt nicht, sich zu rühren. Doch nichts regt sich. Enttäuscht lässt Felix die Schultern fallen. Also hat Socke wirklich das Weite gesucht.

Die lästigen Fliegen, die im Sommer so zahlreich wie Sandkörnern sind, verbessern Felix' Laune in keinster Weise. Missmutig verscheucht er sie mit den Händen, doch auch dieser Kampf scheint aussichtslos. Sie haben es auf ihn abgesehen, scharen sich um seinen trockenen Mund, seine Nase, die Augenwinkel, verzweifelt auf der Suche nach dem kleinsten Tropfen Flüssigkeit. Endlich hält Felix

es nicht länger aus. Er läuft zwischen zwei besonders großen Termitenhügeln hindurch und nimmt eine Abkürzung durch Marvins Gemüsebeet.

Marvins Großvater, Onkel Patrick, sieht ihm dabei von seiner Veranda aus zu. Er hat es sich auf einer alten Matratze, die er vor die Haustür ins Freie geschleppt hat, gemütlich gemacht und trinkt Bier aus einer Dose, das wahrscheinlich warm ist. Als Felix die paar morschen Stufen zu ihm hinaufsteigt, nickt er ihm zu.

„Hast du gewonnen?“, fragt Felix, noch bevor er Onkel Patrick richtig begrüßt hat.

Onkel Patrick arbeitet zwar für Pops, aber eigentlich ist er Fotograf. Marvin und Felix sind felsenfest davon überzeugt, dass er eines Tages richtig berühmt werden wird.

Onkel Patrick glaubt das auch.

„Sie werden aus Sydney und Melbourne kommen, um meine Fotografien zu kaufen“, verkündet er manchmal, wenn sich die Bierdosen neben ihm türmen. Dann ändert er seine Meinung. „Mich mit ihren Flugzeugen nach Sydney und Melbourne einfliegen lassen werden sie! Jawohl!“

Marvins Großmutter, Rosalie, ist nicht so felsenfest davon überzeugt. Sie findet, dass Onkel Patrick für einen Künstler zu viel trinkt und zu wenig arbeitet.

„Außerdem haben deine Fotos nicht mal Farbe! Wer will sich schon eine grauschwarzweiße Welt ansehen?!“, meint sie.

Dann fangen Marvins Großeltern zu streiten an, meistens über Kunst. Denn Rosalie ist auch Künstlerin. Sie malt die traditionellen Punktebilder, für die die Ureinwohner Australiens so berühmt sind, und fährt viermal im Jahr nach Alice Springs, um sie dort in einer Galerie auszustellen.

Diesmal scheint Onkel Patrick den Streit gewonnen zu haben. Er kramt in seiner Hemdtasche und hält stolz einen zerknitterten Zettel hoch.

„Erster Preis“, steht darauf. Felix klatscht vor Begeisterung in die Hände.

„Du hast gewonnen!“, freut er sich. „Wusste ich’s doch!“

„Mein Gesicht hat siebenhundert Dollar verdient!“, verkündet eine Stimme vom Türrahmen und Felix dreht sich um.

Marvins Schwester Laurie ist so alt wie Annie. Sie hat riesige braune Augen und ein so breites Lachen, dass es auf ihrem Gesicht keinen Platz zu haben scheint. Ihre Haare sind dunkel und stehen etwas staubig nach allen Seiten hin ab. So wie bei Felix und seinen Geschwistern werden auch Lauries Haare zu Hause geschnitten, aber Rosalies Augen sehen nicht mehr so gut wie die von Felix’ Mutter.

Hinter Laurie taucht nun Marvins Gesicht im Türrahmen auf. Er schneidet Grimassen und wackelt mit dem Kopf. Als Laurie sich zu ihm umdreht, um ihm eine Kopfnuss zu verabreichen, streckt er ihr die Zunge raus.

Felix beachtet ihn nicht.

„Darf ich dein Foto sehen?“, fragt er Laurie. Er kennt Laurie und Marvin, seit sie aus Aputula gekommen sind, um bei ihren Großeltern zu leben. Sie sind ihm so vertraut wie seine eigenen Geschwister. Eigentlich versteht er sich mit Laurie sogar besser als mit Annie. Insgeheim findet er, dass alles mehr Spaß macht, wenn sie mit ihrem Grinsen und Kichern dabei ist.

Trotzdem sind siebenhundert Dollar eine Menge Geld. So gern Felix Laurie auch hat, er kann sich nicht vorstellen, dass irgendwer so viel für ein Foto von ihr bezahlen würde.

Onkel Patrick scheint auf die Gelegenheit nur gewartet zu haben. Er stellt die Dose neben der Matratze ab und geht mit ihnen ins Haus.

In Marvins Haus ist es nicht so ordentlich und gründlich geputzt wie bei Felix. Ein alter Kühlschrank, der laut brummt und alle halbe Stunden rüttelt, steht an der Wand, daneben eine Gefriertruhe, die schon längst den Geist aufgegeben hat und nur noch zur Verzierung dient. Links neben der Tür ist ein viereckiger abgeschabter Teppich. Darauf stehen zwei Sofas und zwei wackelige niedrige Tische. In den leeren Kamin hat Onkel Patrick einen Schemel gerückt, auf dem der alte Fernseher steht, der früher in Felix' Wohnzimmer war. Auf dem Sofa und dem Teppich liegen dreckige Kleidungsstücke und Geschirr aus Emaille mit eingetrockneten Essensresten herum.

Bevor sie nach Alice Springs gefahren sind, hat Marvin ein Glas Milch verschüttet, erzählt ihnen Onkel Patrick gerade. Sie haben das erst bei ihrer Rückkehr gemerkt, deswegen stinkt es hier jetzt so nach abgelaufener Milch.

Felix zuckt mit den Schultern. Dass es bei Marvin anders riecht, daran ist er schon gewöhnt. Der Dreck und das Durcheinander stören ihn auch nicht so besonders. Nur den Mist, den die Hühner auf der Veranda und im Haus machen, findet er nicht so toll.

„Sind eben echte Freilandhühner“, grinst Marvin.

„Ja, hier sieht's anders aus als in eurem Palast“, stimmt ihm Laurie zu.

Felix' Wangen brennen vor Scham. Im Vergleich zu Marvin lebt er wirklich wie ein König. Dass seine Eltern nie verreisen und Rose nächstes Jahr aufs Internat nach Adelaide gehen soll, obwohl sie so große Geldsorgen haben, sagt er nicht. Die Dürre macht jedem zu schaffen. Wer mehr hat, hat auch mehr zu verlieren.

Onkel Patricks Siegerfoto steht auf dem Kaminsims über dem Fernseher. Es ist in Schwarzweiß, eine Aufnahme von Laurie auf der Veranda im letzten Winter, kurz nachdem Rosalie ihr einen Kurzhaarschnitt verpasst hat. Laurie trägt eine Mütze und

eine gesteppte Weste, die ihr viel zu groß ist, dazu weite Basketballhosen und Plastiksandalen. Sie sitzt mit einer Schüssel auf der Matratze und löffelt Müsli. Dabei grinst sie frech in die Kamera. Hinter ihrer rechten Schulter kann man die Morgensonne sehen, die wie weißes Glitzerlicht durch das Geländer der Veranda leuchtet und aus Laurie eine Fee macht.

„Gut, nicht?“, sagt Laurie. Onkel Patrick sagt nichts. Man kann ihm sowieso ansehen, dass er vor Stolz fast platzt.

Felix nickt. Er findet das Foto auch schön. Es ist wie ein Spiel aus Licht und Schatten, mit zwei Hauptpersonen: der Morgensonne und Laurie.

Nur mit Laurie auf der Matratze, ohne der Sonne, wäre das Foto gut. Wahrscheinlich hätte es aber keinen Preis gewonnen. Die Sonne verzaubert das armselige Haus mit der löchrigen Matratze in ein richtiges Märchenschloss.

„Die Sonne“, nickt Onkel Patrick, als könne er Gedanken lesen. „Wenn man sie richtig einfängt, kann man nur gewinnen.“